



Hashtag: #theobloggerInnen

04. September 2020

**Treffen für theologische
Blogger*innen und Podcaster*innen**

Online-Veranstaltung


**evangelische
akademie
im rheinland**


**EVANGELISCHE
KIRCHE
IM RHEINLAND**

Impuls:

**Säkular von Gott
sprechen
Fünf Thesen**

Dr. Antje Schrupp

Dr. Antje Schrupp: Säkular von Gott sprechen. Fünf Thesen.

Thesen:

Verkündigung ist nicht mehr Sache von Pfarrer*innen

Der „Auftrag zur Wortverkündigung“ darf im Internet nicht Pfarrer*innen vorbehalten sein, denn diese haben dort nicht qua Amt einen Autoritätsvorsprung. Im Gegenteil: Wenn sie positiv über den Glauben sprechen, liegt der Verdacht nahe, dass sie das aus beruflichen Gründen tun. Sie werden ja dafür bezahlt – es wird also als „Werbung“ abgespeichert. Zwar wird theologische Expertise durchaus anerkannt, aber wenn sich „normale“ Menschen (also solche, die nicht institutionell für die Kirche sprechen) als christlich bekennen, hat das eine stärkere Wirkung, jedenfalls in ihrer Community. Theologische Pfarrpersonen sind allerdings wichtig, um zu beglaubigen, dass eine bestimmte Auffassung „wirklich“ christlich ist (und nicht nur persönliche Meinung).

Kein Mensch braucht religiöse Wissensvermittlung

Viele kirchliche Kommunikationsangebote zielen auf die Vermittlung von religiösem Grundwissen, und das scheint auf den ersten Blick auch notwendig zu sein, weil man heute selbst grundlegende Dinge nicht mehr voraussetzen kann. Allerdings ist religiöse Wissensvermittlung im Internet praktisch unmöglich. Man nimmt im Internet nur Dinge wahr, die man für sich selbst als sehr interessant und wichtig, als äußerst ärgerlich oder bedrohlich, oder als extrem lustig einordnet. Religiöses Wissen ist in aller Regel nichts davon.

Raus aus der Kirchenbubble? Das wird nicht klappen

Es ist unmöglich, Menschen außerhalb der Gruppe der bereits stark Interessierten auf Internetangebote zu locken, die „von der Kirche“ gemacht werden. Man wird mit eigenen Blogs, Podcasts, Clips usw. nicht „raus aus der Kirchenbubble“ kommen (nicht, weil sie schlecht gemacht wären, sondern weil man keine Inhalte hat, die die Leute im obigen Sinn wichtig/ärgerlich/lustig finden). Die einzige Möglichkeit, „raus aus der Kirchenbubble“ zu kommen, ist selber zu den Angeboten anderer zu gehen.

Also dort aufzuhalten, wo andere über ihre Dinge diskutieren und dann DORT Zeugnis von der christlichen Botschaft abzulegen. Die derzeit häufig aufgewendete viele Arbeit zur Vernetzung kirchlicher Internet-Angebote halte ich für den falschen Weg, weil es Kräfte für interne Kommunikation bindet, die wir für externe Kommunikation bräuchten.

Mehr Mission! Schluss mit Kirchenwerbung!

In der kirchlichen Kommunikation wird viel zu oft Mission (= Verkündigung der guten Botschaft von der Erlösung der Menschen in der Nachfolge Jesu) mit Kirchenwerbung (= Imagebildung für die Institution Kirche) verwechselt. Beides ist legitim, das eine hat aber nichts mit dem anderen zu tun. Gerade in der professionellen Kommunikation (Öffentlichkeitsarbeit usw.) ist allerdings die Versuchung sehr groß, immer wieder die Mission zugunsten der Werbung zu vernachlässigen. Deshalb sollten Social Media- oder Internetprojekte der Kirche organisatorisch NICHT bei der Öffentlichkeitsarbeit angesiedelt sein. Sondern thematisch (Insta-Accounts von KITA, Facebook-Gruppe für Obdachlosenarbeit, usw.), und zwar über die Kirchengrenzen hinaus. Kirche wäre dort ein*e Akteur*in mit Kompetenz zu dem jeweiligen Thema. Beispiel: Christliche Positionen zum Thema Sterbehilfe werden am besten von einer christlichen Ethiker*in in Sterbehilfe-Foren vertreten.

Warum wir auf das Wort „Gott“ verzichten müssen

Dass bestimmte „Christentumswörter“ zu Formeln und unverständlichen Begriffen geworden sind, ist schon häufig beobachtet worden. Aber sie sind nicht nur unverständlich, sondern provozieren oft sogar unnötige Missverständnisse (Fantasien, Vorurteile, Widerstände). Dagegen gibt es auch kein Mittel, außer: Ganz darauf verzichten. Für die Mission braucht man sie nicht – man muss das Evangelium eben in heutigen Worten und Begriffen ausdrücken. Zum Beispiel muss man eine christliche Position zu Sterbehilfe in den entsprechenden Foren und Blogs vertreten, ohne mit Konzepten wie „Seele“ oder „Jüngstes Gericht“ etc. zu argumentieren. So ähnlich ist es bei fast allen Themen, selbst beim Glauben an Gott. Der Vorteil dabei ist, dass man auch Unklarheiten in der eigenen Position leichter bemerkt, wenn man sich nicht an vorformulierten Redewendungen festhalten kann.

Die Veranstalter:

Evangelische Akademie im Rheinland
Friedrich-Breuer-Straße 86
53225 Bonn
0228 479898-50
www.ev-akademie-rheinland.de

Evangelische Kirche im Rheinland
Hans-Böckler-Straße 7
40476 Düsseldorf
www.ekir.de

Stand: 20.08.2020

© www.kirche-und-digitaler-wandel.de

Titelbild: Pixabay